

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 36 (2010)

Heft: 4

Artikel: Primano : Frühförderung in der Stadt Bern

Autor: Baumann Oggier, Mona / Scholer, Martine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Primano – Frühförderung in der Stadt Bern

Wenn sie die nötigen Erfahrungen machen können, erwerben sich Kinder früh die Fähigkeiten für einen guten Schulstart. Leider fehlen vielen diese Möglichkeiten. Die Stadt Bern setzt mit dem Pilotprojekt primano auf Frühförderung, um Bildungschancen von Kindern aus benachteiligten Familien nachhaltig zu verbessern.

Mona Baumann Oggier

Sozialarbeiterin FH und dipl. Erwachsenenbildnerin, Gesundheitsdienst der Stadt Bern, primano Teilprojektleiterin Hausbesuchsprogramm und Vernetzung, Monbijoustr. 11, CH-3001 Bern, Tel. +41 (0)31 321 77 11, mona.baumann@bern.ch

Martine Scholer

lic. Phil.-hist. Ethnologin, Gesundheitsdienst der Stadt Bern, wissenschaftliche Mitarbeiterin primano, martine.scholer@bern.ch

Die Anfänge der Frühförderung

Das präventive Projekt primano stärkt die Kinder, baut auf Elternzusammenarbeit auf und setzt so ein klares Zeichen gegen gesellschaftlichen Ausschluss und fehlende Perspektiven.

Mit gezielten Massnahmen in den Lebenswelten der Familie, in Kindertagesstätten, Spielgruppen und im Quartier sollen für Kinder in Zusammenarbeit mit Eltern und Fachpersonen entwicklungsfördernde Bedingungen geschaffen werden.

Zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, dass Massnahmen zur nachhaltigen Verbesserung der Bildungschancen sehr früh einsetzen müssen. Die ersten Lebensjahre schaffen die Voraussetzung und legen Grundsteine für einen gelingenden Schulstart und für lebenslanges Lernen. Die Entwicklungsschritte, welche Kinder in den ersten Jahren im Bereich der Motorik, der Sprachentwicklung, der sozio-emotionalen und kognitiven Entwicklung machen, sind beeindruckend. Voraussetzung dazu sind allerdings liebevolle, verlässliche und verbindliche Bezugspersonen und ein anregendes Umfeld, welches viele Sinneserfahrungen ermöglicht.

Diese Voraussetzungen sind längst nicht bei allen Kindern gegeben. Insbesondere Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien können ihr Entwicklungspotential aufgrund einer anregungsarmen Umgebung oft nicht genügend entwickeln.

Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung

Alle Eltern wollen ihren Kindern grundsätzlich die bestmöglichen Voraussetzungen bieten, damit sie später ein selbstbestimmtes Leben führen können. Trotz besten Absichten gelingt dies nicht immer. Hohe Belastungen, die oft mit sozio-ökonomischer Benachteiligung einhergehen, absorbieren Eltern zum Teil so stark, dass die Energie fehlt, um die Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen und adäquat darauf zu reagieren. Die Belastungen finden sich sowohl im strukturellen, familiären, wie auch im persönlichen Bereich.

Das Zusammenwirken verschiedenster Faktoren hat Einfluss darauf, ob Kinder beim Schuleintritt intakte Startchancen oder bereits erste Entwicklungsrückstände aufweisen. Folgende Risiko- und Schutzfaktoren beeinflussen die kindliche Entwicklung.

Belastungen aufgrund der Arbeitssituation der Eltern

- knappes Einkommen, prekäres Arbeitsverhältnis, workingpoor
- Erwerbslosigkeit

Belastungen aufgrund der elterlichen Bildungssituation

- fehlender Schulabschluss
- fehlende berufliche Ausbildung der Eltern (Mutter oder Vater)
- wenig bzw. fehlende Kenntnisse zu entwicklungsfördernden Rahmenbedingungen für das Kind

Familiäre Belastungen

- alleinerziehend
- wenig familiäre Unterstützung
- Überbeanspruchung der Eltern (Kumulierung von verschiedenen belastenden Faktoren)
- chronische Krankheit der Mutter oder des Vaters

Migrationsbedingte Belastungen

- spezifische Belastungen durch Migration (z.B. unsicherer Aufenthaltsstatus)
- erschwelter Zugang zum Arbeitsmarkt (z.B. fehlende Anerkennung der Diplome aus dem Herkunftsland, geringe Deutschkenntnisse)
- wenig Information bezüglich des Schul- und Bildungssystems in der Schweiz

Soziale Belastungen

- wenig oder keine Kontakte zu anderen Familien
- wenig Unterstützung durch Freunde oder Bekannte

Belastungen des Wohnumfeldes

- Wohnraum wird von den Eltern als zu knapp empfunden
- kinderunfreundliches Wohnumfeld (Verkehr, keine Spielplätze, wenig Kontaktmöglichkeiten zu anderen Eltern, Isolation)

Frühförderung heisst Schutzfaktoren stärken

Sozio-ökonomische Benachteiligung kann, muss aber nicht zu mangelnder Förderung und einem Entwicklungsrisiko für die Kinder führen.¹

Verschiedene Untersuchungen belegen, welche Schutzfaktoren mit-helfen, dass Kinder auch unter erschwerten Rahmenbedingungen ihr Entwicklungspotential entfalten können.

Nebst den Schutzfaktoren, welche im Kind selbst angelegt sind (kognitive Ressourcen, individuelle soziale Kompetenzen, Interesse und Aufmerksamkeit) sind dies Faktoren im familiären und ausserfamiliären Bereich:

Familiäre Schutzfaktoren:

- Stabile und gute emotionale Beziehung zu Eltern in den ersten Jahren
- regelmässige gemeinsame Familienaktivitäten
- kindgerechter, strukturierter Alltag
- Wissen der Eltern über die altersgerechte körperliche,

psychische und emotionale Entwicklung der Kinder und deren Bedürfnisse

- Problemlösekompetenz der Eltern

Ausserfamiliäre Schutzfaktoren

- Unterstützung durch Dritte (Familie, Freunde, Nachbarn)
- Erholungsräume für Kinder
- Vertraute Institutionen/Fachkräfte, die professionelle Hilfen eröffnen (z.B. Mütter-Väterberatung, Sozialarbeitende in Quartierzentren o.ä.)
- gute familienergänzende Betreuung (Spielgruppen, Kitas) mit vielen Erfahrungsmöglichkeiten

Um die Bildungschancen für möglichst alle Kinder zu verbessern, gilt es, Schutzfaktoren in den verschiedenen Bereichen möglichst früh zu stärken. Nur so können Kleinkinder sich ihrem Potential entsprechend entwickeln und einen guten, die Persönlichkeit stärkenden Start in Kindergarten und Schule erleben.

Erarbeitung des Frühförderkonzeptes in Bern

Mehrjährige Beobachtungen des schulärztlichen Dienstes der Stadt Bern zum zunehmenden Entwicklungsgefälle² bei Kindertageeintritt führten zu ersten Überlegungen einer Strategie der frühen Förderung von Kindern. Bereits im Gesundheitsförderungskonzept 2001 und im Lebensqualitätsbericht 2003 wurde auf die Lücken in diesem Bereich hingewiesen: «Adäquate Betreuung, Früherfassung und Frühförderung vermeiden Fehlentwicklungen sowie soziale und gesundheitliche Gefährdungen. (...) Ziel ist die soziale Integration und die Verbesserung der Zukunftsperspektiven dieser Kinder. Der Ausbau der Kinderbetreuung sollte deshalb vorangetrieben sowie die Frühförderungs-, Früherfassungs- und Gesundheitsförderungsmaßnahmen in Kindertagesstätten, Spielgruppen und Kindergarten verstärkt werden.»³

Das am 30. März 2006 im Stadtrat verabschiedete Schulreglement legt in Art. 67 die Bildungsangebote für Vorkindergartenkinder fest.⁴ In die gleiche Zeit fällt ein im Stadtrat angenommenes Postulat der SP/JUSO, welches den Gemeinderat beauftragt, eine Strategie zur Frühförderung von Kindern auszuarbeiten. Damit war die politische Grundlage für die Erarbeitung eines Frühförderkonzeptes gelegt. In der Folge erarbeitete eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen des Schulamtes, des Jugendamtes und des Sozialamtes unter der Federführung des Gesundheitsdienstes ein Konzept, welches Massnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder vorsah.

Frühförderung als städtische Querschnittsaufgabe

Folgende grundsätzlichen Überlegungen prägten die Erarbeitung des Konzeptes:

- Frühförderung ist eine Querschnittsaufgabe und muss deshalb von den verschiedenen Abteilungen der Direktion für Bildung, Sport und Soziales getragen werden. Übergeordnetes Ziel ist die Verbesserung der Chancengerechtigkeit im Bildungsbereich.
- Als Handlungsebene gelten die drei Lebenswelten des Kindes: Familie (Einbezug der Eltern), Kindertagesstätten und Spielgruppen sowie Wohnumfeld und Quartier.
- Verwaltungsexterne Fachpersonen im Vorschulbereich (Mütter- und Väterberatung, Pädiater, Elternbildung etc.) und Eltern sollen in der Bedürfnis- und Bedarfsanalyse miteinbezogen werden.
- Bei der Massnahmenentwicklung sollen bestehende Angebote so weit wie möglich berücksichtigt, und eine Zusammenarbeit gesucht werden.

In der Anfangsphase diente der Konzeptgruppe das adaptierte Evaluationsmodell supra-⁵ des Bundesamtes für Gesundheit BAG als Planungsinstrument. Mit dem bewährten Modell konnte überprüft wer-

den, ob die verschiedenen Wirkungsebenen, welche die Entwicklung der Kleinkinder mitbeeinflussen, bei der Projektplanung, -umsetzung und -evaluation berücksichtigt wurden.

Weiter gehörte zur Konzepterarbeitung eine Datenanalyse der Stadt Bern zu Kindern im Vorschulalter, Befragungen von Eltern und Fachpersonen im Bereich Kleinkinder (Mütter-/Väterberatung, PädiaterInnen, SozialarbeiterInnen) und eine Literaturrecherche zu bereits evaluierten Programmen im Frühförderbereich.

Ein Besuch von zwei Mitarbeitenden der Konzeptgruppe in Nürnberg ermöglichte ebenfalls konkrete Einblicke in die dort bereits eingeführten Hausbesuchsprogramme Opstapje und Hippy (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters)⁶ und in die Umsetzung eines im Gemeinwesen angesiedelten Projektes «spielend lernen im Quartier».

Das Konzept wurde Anfang September 2006 fertig gestellt und am 20. September 2006 vom Gemeinderat genehmigt.

Die Praxis – vom Konzept zum Projekt

Dank der grosszügigen finanziellen Unterstützung der Jacobs Foundation⁷ über eine Pilotphase von fünf Jahren und weiteren finanziellen Beiträgen für die wissenschaftliche Evaluation (Kanton Bern, BAG) war es möglich, mit der Umsetzung des Konzeptes bereits im Frühling 2007 zu beginnen. Im Mai 2007 konnte der Start des Projektes primano – die eigentliche Umsetzung des Frühförderkonzeptes – am ersten offiziellen Projekt-Anlass mit rund hundert Teilnehmenden gefeiert werden.

Primano wird in vier Pilotquartieren⁸ Berns umgesetzt und umfasst folgende drei Teilprojekte:

Vernetzung im Wohnumfeld und Quartier: Die Vernetzung denkt vom Quartier, vom sozialen Nahraum der jungen Familien aus. Über Quartierplattformen werden Anbietende, Zuweisende, Eltern und Nachbarschaften für das Thema Frühförderung sensibilisiert und der Zugang zu Förderangeboten auch für Kinder aus Familien geöffnet, welche aus verschiedenen Gründen zu den bestehenden Angeboten oft keinen Zugang finden.⁹

Fördermodule in Kindertagesstätten und Spielgruppen: Für die Fördermodule wurden Spielgruppen und Kindertagesstätten (Kitas) in den Pilotquartieren angeschrieben und zur Mitarbeit aufgefordert. Das Setting umfasst hier Vorschulkinder aus allen Sozialschichten. In den beteiligten Spielgruppen und Kindertagesstätten werden Strukturen ausgebaut und das Personal weitergebildet, damit die Kinder noch besser gefördert und vor allem ihre Eltern in die Förderung miteinbezogen werden können. Dazu werden Bewegungs-, Ernährungs-, Sprach- und Verhaltensmodule entwickelt oder von anderen Organisationen übernommen.

Hausbesuchsprogramm schrittweise (Lebenswelt Familie): Das Hausbesuchsprogramm schrittweise (Adaption des Opstapje aus Holland) erfasst Familien, die bei der Förderung ihrer Kinder Unterstützung brauchen. Speziell weitergebildete Laienfrauen mit verschiedenen sprachlichen und kulturellen Hintergründen besuchen die Familien mit 18 bis 36 Monate alten Kindern zuhause und zeigen den Eltern fördernde Spielaktivitäten. In zusätzlichen Gruppentreffen werden spezifische Themen zur kindlichen Entwicklung vertieft und Erfahrungen ausgetauscht. Die Hausbesucherinnen werden fachlich von zwei Koordinatorinnen begleitet und weitergebildet (Sozialarbeiterin und Sozial-Psychologin).¹⁰

Zum Projekt gehören auch Öffentlichkeitsarbeit sowie eine externe Evaluation durch das psychologische Institut der Universität Bern.¹¹ Dieses wertet die Entwicklung der Kinder in den Bereichen Motorik, Ernährungsverhalten, sprachliche Entwicklung und Sozialkompetenzen aus. Im Herbst 2010 sollen zusätzlich in einer internen Zwischenauswertung die Implementation des Gesamtprogrammes,

die Wirkungen der Fördermodule sowie der Kombination der drei Teilprojekte untersucht werden.

Erfahrungsbericht – primano als Katalysator

Aufsuchende Quartierarbeit

Da der Vorschulbereich nicht institutionalisiert ist, baute die Frühförderung auf die methodischen Ansätze der Quartier- und Integrationsarbeit auf. Dieser Ansatz hat sich bewährt. Den vier primano-Koordinatorinnen, alle mit einer Ausbildung in Sozialer Arbeit, gelingt es, mit verschiedenen aufsuchenden Methoden (Präsenz auf Spiel- und anderen Quartierplätzen, Treppenhausgespräche, Bedürfnisbefragungen von Tür zu Tür, Standaktionen vor Einkaufszentren) den Kontakt zu Eltern herzustellen, welche von sich aus die bestehenden Angebote nicht einfach aufsuchen.

Die Zusammenarbeit zwischen Institutionen etabliert sich

Die Kooperation mit bestehenden Organisationen im Quartier hat sich zunehmend etabliert (Vereinigung Mütterzentrum, Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit vbg und Kirchgemeinden). Die Vernetzung richtet sich an alle im betreffenden Pilotquartier tätigen Institutionen mit Tätigkeiten im Frühbereich und an alle Familien mit Kleinkindern. Die bereits bestehenden sozialen Netze werden genutzt und erweitert. Langsam wächst eine gemeinsame Identifizierung mit den Anliegen von primano als Label der Frühförderung in Bern.

Quartier-Plattformtreffen

Diese finden ein- bis zweimal jährlich statt und ermöglichen den Informations- und Fachaustausch zwischen den verschiedenen AkteurInnen im Frühbereich und das Aufdecken quartierspezifischer Versorgungslücken. Aktuelle Bedürfnisse junger Familien im Quartier können in der Quartierarbeit weiterbearbeitet werden (z. B. ein Veranstaltungszyklus «Verschuldung und Kleinkredite» oder ein «Elterncafé»).

Die primano-Quartierkontaktstelle

Die primano-Quartierkontaktstelle, welche ebenfalls von den primano-Koordinatorinnen betrieben wird, dient als eigentliche Schalt- und Schnittstelle für Frühförderung im Quartier, wo durch persönliche Kontakte und Mund-zu-Mund-Propaganda Quartierinitiativen entstehen und wichtige Informationen an die Zielgruppen gelangen. Unkompliziert können die «primano-Frauen», wie sie zum Teil in den Quartieren genannt werden, für alle möglichen Fragen angegangen werden. Ihre Aufgabe ist es, fragenden Eltern zu konkreten Antworten zu verhelfen oder ihnen ein Angebot für sich oder ihr Kind zu vermitteln.

Die Homepage primano

Zusätzlich dient die primano-Homepage¹² als Informationsplattform für Angebote im Vorschulbereich. Mittels dieser Homepage können sich sowohl Eltern wie auch die verschiedensten Fachpersonen rasch und unkompliziert einen Überblick zu aktuellen Quartier-Angeboten für Familien mit Kleinkindern verschaffen.

Mitte 2009 haben die Quartierkoordinatorinnen in Zusammenarbeit mit der primano-Projektleitung einen Zwischenbericht zu zwei Jahren Vernetzung erarbeitet.¹³ Dieser zieht Bilanz und zeigt neue Handlungsfelder auf.

Hausbesuchsprogramm schrittweise

Es zeigt sich, dass mit dem Hausbesuchsprogramm Familien mit Kleinkindern erreicht werden. Dabei erweist sich die Rolle der Hausbesucherinnen als zentral für die Bereitschaft der Eltern, «dran zu bleiben» und die Programminhalte auch umzusetzen. Die Spielangebote und die regelmässigen Besuche der Hausbesucherinnen werden sowohl von Kindern wie Eltern positiv aufgenommen. Erste Evaluationsergebnisse zeigen Fortschritte in der Entwicklung der Kinder auf. Ebenfalls zeigt sich, dass relativ isolierte Familien neue Kontakte im

Quartier aufbauen, Angebote im Quartier für Kinder und Eltern zu nutzen beginnen. Zu beobachten ist, dass während der Dauer des Programmes die Motivation der Mütter steigt, Deutsch zu lernen und ein entsprechendes Angebot (insbesondere Muki-Deutschkurse) zu nutzen.

Das Hausbesuchsprogramm erweist sich als Türöffner für den Besuch weiterer Förderangebote. Als Anschlusslösung besuchen alle Kinder nach Abschluss von schrittweise eine Spielgruppe oder eine Kita.

Auf Wunsch der Eltern werden nach Abschluss des Programmes auch weiterhin regelmässige Elterntreffen organisiert, an welchen die Mütter sich zu Erziehungsthemen austauschen und nach Bedarf auch Fachpersonen eingeladen werden. Durch den vertrauensvollen Kontakt mit der Hausbesucherin werden Hemmschwellen abgebaut und im weiteren Sinne die Integration der Familien im nahen Umfeld gefördert.

Vertiefung der Förderarbeit in Spielgruppen und Kitas

Die Auswertung der bisherigen Arbeit zeigt auf, dass Spielgruppen und Kitas geeignete Orte sind, um die gesunde Entwicklung der Kinder zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet sich als konstruktiv, was eine wichtige Voraussetzung für die aktive Elternarbeit in der Schule darstellt. Die Kitas und die SpielgruppenleiterInnen profitieren von den Weiterbildungen durch externe Fachpersonen und sind motiviert, das Gelernte in der Praxis anzuwenden und zu vertiefen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Pilotprojekt in den letzten drei Jahren als Katalysator der Frühförderung in der Stadt Bern gewirkt hat. Es gelang:

- Zugänge zu bestehenden Angeboten (Spielgruppen, andere Förderangebote) zu verbessern
- Familien in passende Angebote zu vermitteln (Hausbesuchsprogramm oder andere Angebote)
- Eltern in ihrer anspruchsvollen Arbeit als Erziehende zu stärken
- den Informations- und Fachaustausch von allen Quartier-AkteurInnen im Vorschulbereich zu verbessern
- Bedürfnisse im Wohnumfeld im Rahmen der Quartierarbeit aufzunehmen und weiterzubearbeiten.

Dabei erweist sich die Vernetzung nicht nur als Teil-, sondern als eigentliches Fundament des Gesamtprojektes.

Zukunft – vom Übergangprojekt zum Dauerangebot

Die bisherigen Erfahrungen der Projektmitarbeitenden und beteiligten Institutionen sowie Rückmeldungen der Eltern zeigen auf, dass sich das Pilotprojekt primano für alle Beteiligten positiv auswirkt. Insbesondere hat die wissenschaftliche Evaluation von bereits abgeschlossenen Programmteilen zeigen können, dass die Interventionen die Entwicklung der Kinder unterstützen.¹⁴

Das Projekt genießt auch politische Akzeptanz in Stadt (Verankerung in Bildungsstrategie und Legislaturrichtlinien der Stadt Bern für die nächsten vier Jahre) und Kanton Bern (Erstellung eines Frühförderungskonzeptes im Auftrag des Parlamentes). Aufgrund dieser breiten Unterstützung konnten die Finanzen für ein Übergangprojekt gesichert werden, in dem die Überführung in ein Dauerangebot ab 2013 geprüft und die dafür notwendigen Vereinbarungen und Adaptionen vorbereitet werden sollen.

Im Übergangprojekt stehen folgende Herausforderungen an:

- die Sicherung der Finanzierung sowie das Aufrechterhalten der politischen Unterstützung
- das Planen und Umsetzen einer bedarfsgerechten Versorgung mit qualitativ guten Förderangeboten
- die notwendige Qualitätssicherung und Qualifizierung des Personals bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Zielgruppennähe



Aktuell ist das Interesse am Thema Frühförderung sehr ausgeprägt und es besteht ein grosser Vernetzungsbedarf zwischen verschiedenen AkteurInnen auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene. Um die bisherigen Erfahrungen des dreijährigen Pilotprojektes mit Fachpersonen, Projektverantwortlichen anderer Gemeinden und Städte, PolitikerInnen sowie weiteren engagierten Personen der Frühförderung zu teilen, organisiert der Gesundheitsdienst Bern im Herbst 2010 eine Tagung (siehe Kasten).

Es ist zu hoffen, dass die politische Unterstützung für die Frühförderung aufrechterhalten werden kann. Für die nachhaltige Verankerung der Frühförderung wäre eine nationale Strategie sowie eine Plattform für die Vernetzung zwischen den verschiedenen AkteurInnen dringlich.

In der Stadt Bern ist die Überführung in ein Dauerangebot nur möglich, wenn die längerfristige Finanzierung gesichert werden kann. Hält die aktuelle Begeisterung aller Beteiligten für die Sache der Frühförderung an, so wird das ohne Zweifel gelingen. ●

Tagung «Früh gefördert – gut gestartet. Praxis und Zukunft der Frühförderung».

Praxisberichte der Stadt Bern. Frühförderung am Beispiel Holland. Workshops am Nachmittag.

6. November 2010, Kursaal Bern

Details zum Programm: www.primano.ch

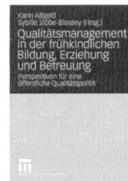
Literatur

- Holz, Gerda (2006): Armut und Armutsprävention bei Kindern – Forschungs- und Praxisansätze in Deutschland. Vortrag an der Bieler Tagung der EKKJ, 3.11.2006, www.ekkj.admin.ch/c_data/d.o6.BT.ref.Holz.ppt, Zugriff 18.6.2010.
- Stadt Bern, Gesundheitsdienst (2006): Frühförderungskonzept. Massnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen sozial benachteiligter Kinder. www.primano.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Fruhefoerderungskonzept.2006.pdf, Zugriff 3.7.2010.
- Stadt Bern, Gesundheitsdienst (2009a): primano, Teilprojekt Vernetzung, Standortbestimmung 2009 nach den ersten 2 Projektjahren. www.primano.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Standortbestimmung_Vernetzung_15.09.09.pdf, Zugriff 3.7.2010.
- Stadt Bern, Gesundheitsdienst (2009b): Projekt primano – Fördermodul Ernährung für Kindertagesstätten und Spielgruppen, Abschlussbericht 2009. www.primano.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Abschlussbericht_Ernaehrung_09.pdf, Zugriff 3.7.2010.
- Stadt Bern, Gesundheitsdienst (2009c): Fördermodul Motorik für Kindertagesstätten und Spielgruppen, Abschlussbericht. www.primano.ch/fileadmin/user_upload/PDF/Abschlussbericht_Motorik_09.pdf, Zugriff 3.7.2010.
- Wolf, Richard (2006): Zwischenbericht zur Evaluation des Projektes spielend lernen in Stadtteil und Quartier, Nürnberg. Bezugsquelle: www.efms.uni-bamberg.de/prinevne.htm, Zugriff 3.7.2010.

Endnoten

- 1 Auch Kinder aus der Mittel- oder Oberschicht können unter mangelnden Impulsen durch ihr soziales Umfeld leiden.
- 2 Z.B. in Bereichen der Motorik, der Sprachentwicklung und der sozio-emotionalen Entwicklung. Siehe auch Stadt Bern, Gesundheitsdienst 2006.
- 3 Stadt Bern, Gesundheitsdienst 2006: 6.
- 4 Vgl. Schulreglement der Stadt Bern
- 5 Vgl. www.supra-f.ch
- 6 Vgl. www.hippy-deutschland.de, www.dji.de/opstapje
- 7 Vgl. www.jacobsfoundation.org
- 8 Bei der Auswahl wurden die statistischen Daten zur Anzahl Kinder, der Ausländeranteil und die Empfehlungen des Sozialdienstes zur Quartierauswahl berücksichtigt.
- 9 Oft sind es gerade die von Existenzkämpfen am stärksten absorbierten Eltern, welche am schwierigsten zu erreichen sind. Ungenügende Kenntnisse der deutschen Sprache oder wenig Kontakte zu anderen Eltern z.B. führen dazu, dass die Information über Angebote im Quartier diese Eltern kaum erreichen.
- 10 Vgl. zu schrittweise Stössel in dieser Ausgabe des SuchtMagazin.
- 11 Öffentlich zugängliche Resultate liegen noch nicht vor.
- 12 www.primano.ch
- 13 Vgl. Stadt Bern, Gesundheitsdienst 2009a.
- 14 Vgl. Stadt Bern, Gesundheitsdienst 2009b und 2009c.

Bücher zum Thema



Qualitätsmanagement in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung
Karin Altgeld / Sybille Stöbe-Blossey (Hrsg.)
2009, VS, 264 S.

Die Anforderungen an die institutionelle Kindertagesbetreuung befinden sich in einem rapiden Veränderungsprozess, der durch einen tief greifenden gesellschaftlichen Wandel ausgelöst wird. Angesichts der steigenden Anforderungen kommt der Frage nach der Qualität der Leistungen und damit nach einem Qualitätsmanagement eine wachsende Bedeutung zu. In Deutschland hat Qualitätsmanagement zwar bereits wichtige Impulse für die Organisationsentwicklung geliefert, die Nutzung für die politische Steuerung steht jedoch noch am Anfang. Der Sammelband, in dem nationale und internationale ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis unterschiedliche Konzepte vorstellen, gibt Anstösse für die Diskussion über eine öffentliche Qualitätspolitik.



Gefährdete Kindheit. Risiken früh erkennen – Ressourcen früh fördern
Christoph Leyendecker (Hrsg.)
2010, Kohlhammer, 423 S.

Die Entwicklung von Kindern ist ein empfindlicher, nicht selten fragiler Prozess. Neben hohen Gefahren bietet die Frühe Kindheit wie kein anderes Lebensalter auch grosse Chancen, die es früh wahrzunehmen gilt. Im Buch wird neben den somatischen Risiken der Entwicklung insbesondere auf die fatalen Wirkungen ökonomischer wie psychosozialer Verarmung eingegangen. Wie den betroffenen Kindern und ihren Eltern geholfen werden kann, wird anhand von erfolgreichen Konzepten und Methoden der Frühen Förderung dargestellt. Ein gemeinsames Handeln aller Beteiligten ist in einem vernetzten System der Hilfen notwendig. Dazu gibt der Band eine Fülle von Anregungen und zeigt aktuelle Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten auf.



Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Was kann die Schweiz lernen?
Margrit Stamm / Doris Edelmann (Hrsg.)
2010, Rüegger, 452 S.

Kinder sind unsere Zukunft und sie haben ein Recht auf Bildung. Die Forschung hat nachdrücklich aufgezeigt, dass die ersten Lebensjahre am lernbedeutsamsten sind und den Grundstein für den späteren Bildungs- und Lebenserfolg legen. Der Schlüssel zur Chancengerechtigkeit liegt in der frühkindlichen Bildung, die international und auch in der Schweiz in letzter Zeit grosse Aufmerksamkeit erlangt hat. Der Band enthält die Beiträge einer internationalen Tagung von 2009 in Fribourg. Deren Leitfrage war, wie kleine Kinder erzogen, betreut und gebildet werden sollen, damit sie optimal für einen erfolgreichen Lebensweg vorbereitet sind, was auch heisst, wie alle Kinder die gleichen Bildungs- und Integrationschancen erhalten können.



Das ElternBuch. Wie unsere Kinder geborgen aufwachsen und stark werden
Sabine Andresen / Micha Brumlik / Claus Koch (Hrsg.)
2010, Beltz, 636 S.

Das umfassende Hausbuch für Eltern: Erziehungswissenschaftler, Bindungsforscher, Kinderärzte, Psychologen, Biologen, Neurologen, Ernährungswissenschaftler, Gesundheitsforscher und Suchtexperten geben Antwort auf alle Fragen, die Väter und Mütter bewegen. Das «ElternBuch» ist in fünf Themenbereiche gemäss der Chronologie der Kindesentwicklung gegliedert: von «Vor der Geburt» bis zu «Jugend von 12-18 Jahren». Jedes Kapitel enthält Hinweise auf weiterführende Literatur und wissenschaftliche Studien. Ein umfangreiches Schlagwortregister schliesst den Ratgeber ab.